

**Zeitschrift:** L'effort cinégraphique suisse = Schweizer Filmkurier  
**Herausgeber:** L'effort cinégraphique suisse  
**Band:** - (1932-1933)  
**Heft:** 23-24

**Artikel:** Zwei Schweizer-Tonfilme  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-733614>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zwei Schweizer-Tonfilme

*Ein Hochgebirgs-Tonfilm aus der Schweiz.* Mitten im Herzen der Schweizer Alpen liegt das romantische Lötschental. Keine Eisenbahn, kein Auto, ja nicht einmal eine durchgehende Fahrstrasse vermitteln den Verkehr zu den primitiven Wohnstätten der Menschen, die in unablässigem Kampf gegen die Naturgewalten nach Urväter Sitte leben. Dieses einsame und doch so vielgestaltige Lötschental ist der Schauplatz des Tonfilms « *Die Herrgotts-Grenadiere* », der diesen Sommer von der Genossenschaft Filmdienst (« Gefi »), Bern gedreht wird. Der Titel bezieht sich auf jene Lötschentaler Männer, die am « Herrgottstag » (Fronleichnam) und am darauffolgenden « Segensonntag » in malerischen historischen Uniformen den durch die Dörfer und Felder ziehenden Prozessionen das Gepräge geben. Aus ihren Reihen heben sich einzelne markante Bauertypen ab, die in der einfachen Handlung (nach einem Manuskript von Hubert Saget) auftreten. Das mutmassliche Vorkommen von Gold am « Roten Berg » und dessen versuchte Ausbeutung durch eine fremde Minengesellschaft bilden die Grundlage eines eindrucksvollen, dramatischen Konfliktes, zu dem die grandiose Landschaft und die eigenartigen Gebräuche der Lötschentaler einen Hintergrund von aussergewöhnlichem Charakter stellen. Ein Hauptteil des Films spielt in über dreitausend Meter Höhe und enthält kühne Kletterszenen in Fels und Eis.

Die Regie führt der bekannte Avantgardist Anton Kutter. Die Original-Musik (unter Benutzung Lötschentaler Volkslieder) komponiert und dirigiert Peter Kreuder. Alle Volkstypen werden von Männern und Frauen aus dem Lötschental dargestellt. Für die Hauptrollen sind Gustav Diessl, Beni Führer und Stephan Blotzer verpflichtet. Die Photographie ist Otto Martini anvertraut. Der Bischof von Sitten erteilte der « Gefi » als erster und einziger Filmfirma die Erlaubnis, alle kirchlichen Ceremonien des Lötschentales im Original auszunehmen.

Die « Herrgotts-Grenadiere » werden im Oktober in den Schweizer Kinos vorgeführt und erscheinen im Verleih der *Etna-Film Co, Luzern*.

\* \* \*

« *An heiligen Wassern* ». — Erich Waschneck ist von seiner Schweizer Reise, auf der er die Motive für einen zweiten Fanal-Film der Terra « *An heiligen Wassern* » im Kanton Wallis festlegte, zurückgekehrt. Das Manuskript des Films schreiben nach I. C. Heers weltbekanntem Roman Erich Waschneck selbst und sein Mitarbeiter Franz Winterstein gemeinsam mit dem bekannten Schweizer Schriftsteller Paul Altheer, der zur Mitarbeit herangezogen wurde, um die Echtheit des Milieus zu gewährleisten. Der Film erscheint im Verleih der *Interna-Film, Zürich*.

## Leo-Film-Bulletin

Die Leo-Film, die in den toten Jahren ihren Verleihapparat durch den Erwerb des einen oder anderen grossen Films, intakt und rentabel erhalten hatte, zeigt eine gesunde Mischung von Streben nach filmkünstlerischem Niveau unter Berücksichtigung geschäftlicher Gesichtspunkte, die gerade heute bei aller Filmarbeit so sehr not tut. Auch der neue Eigenfilm der Leo, der erste, den sie in Geiseltagesteig drehen liess, ist zweifellos kein draufgängerisches künstlerisches Experiment, aber auch kein bedenkenlos und sozusagen mit der linken Hand gemachter « Reisser ». Ernst Iros und Dr.

Weichenmayr haben für *Fürst Seppl* (« Skandal im Grand Hotel ») eine im heimischen Oberlandmilieu spielende Handlung erdacht, die diese eigenartige Welt und ihre urwüchsigen Menschen nicht in der — ach! — immer noch so beliebten kitschig sentimental ben-galischen Beleuchtung zeigt, die aber auch die Jux- und Holdrio-Stimmung vermeidet, die man — anderswo noch immer für eine unentbehrliche Zutat eines jeden Oberbayern-Films zu halten scheint. Auch auf Vielfalt und Gegensätzlichkeit der Typen im Ensemble ist hinreichend Bedacht genommen. Neben den « Hiasigen », unter denen Beck-Gaden und Grit Haid Protagonisten sind ein Berliner Ehepaar (Walter Lantzsich und Paula Menari) nebst Fräulein Tochter (Ferdinande Betke), Kurt Horwitz als exotische Pseudohoheit, eine amerikanische Globetrotterin, die mit der in München lebenden Jola Brendel hundertprozentig echt besetzt ist, und so fort. Als umsichtiger und beispiellos unner-vöser Regisseur waltet, von Koch und Zahn an der Kamera unterstützt, Franz Osten, für den musikalischen Part zeichnet Friedrich Jung, der Aufnahmeleiter aber heisst Friedrich Klotzsch und war bis 1923 in München bei der Emelka tätig — wieder ein Heimkehrer dank der Anziehungskraft des verjüngten Geiseltagesteig! Man soll gerade beim Film keine Vorschusslorbeeren austeilen, zumal die « Selbstversorger » ja zumeist mit diesem Gemüse weiss Gott nicht sparsam umgehen. Aber wenn man so ein paar Stunden den Aufnahmen für diesen neuen Leo-Film beigewohnt hat, so muss man doch eines wenigstens sagen: Es wäre ideal, wenn immer und überall im deutschen Film so überlegt, so zielklar und sorgfältig gearbeitet würde wie hier!

Um so arbeiten zu können, muss man sich freilich Zeit lassen. Und dass sie sich Zeit gelassen haben, dass sie den neuen Kurzfilmtyp der « *Wupp* »-Puppen-Tonfilme nicht in embryonalem Zustand auf den Markt geworfen haben, wie das ja bisweilen wohl vorkommen soll, muss man den Brüdern Diehl aus München-Gräfelfing und wiederum der Leo-Film, die ihre Filme vertreibt, hoch anrechnen. Die 5 ersten « *Wupp* »-Filme, über wir schon kurz berichtet haben, sind gewiss nicht alle gleichwertig in Erfindung, Figurenführung, Musik (die, bis auf einen Film, Friedrich Jung beigesteuert hat). Wohl aber sind sie stilistisch durchaus gleichartig und daher prägt sich einem das Besondere dessen, was hier gewollt ist und gegeben wird, sehr rasch nachhaltig ein. Auch das Publikum wird bald erkennen, dass hier ein neuer Filmcharakter da ist und: charaktervolle Filme haben noch immer die grössten Chancen, Beifall und Erfolg zu finden. Die von den Brüdern Diehl geschaffenen mechanisch beweglichen Puppen, in ihrer Mitte der zwergenhafte « *Wupp* » mit dem kalten Riesenschädel, sind, wie schon gesagt, keine Marionetten. Sie bewegen sich plastisch in plastischen (und regelrecht ausgeleuchteten) Szenenräumen und variieren auch reale Spielhandlungen nicht etwa ins grotesk Karikaturistische, sondern überblenden und übersteigern sie nur mit bald diskretem, bald allerdings auch handgreiflicherem Humor. Immer aber bleiben sie doch der Realität nahe und gehen nie, wie Mickey-Maus e tutti quanti, ins Bereich phantastischer Unwirklichkeit über. So ist auch die Musik, die sich ihnen verpflichtet, von ganz anderer Art als die jazzenden Mickey-Weisen und man darf wohl sagen, dass diese Filme in ihrer Musikalität wie in ihrem Humor im besten Sinne typisch deutsch sind. Und deshalb lässt sich unschwer voraus-sagen, dass jedenfalls in Deutschland das Publikum sich über « *Wupp* » herzlich freuen wird, ob er sich nun als Weltrekordfahrer oder als Hochtourist präsentiert, ob er Schach spielt oder märchenhaft komische Abenteuer mit « *Zwischpaduri*, dem Stroh » zu bestehen hat. Interessant aber wird es sein festzustellen, wie nun das Ausland auf diesen neuen Typ des deutschen Kurztonfilms reagieren wird, mit dem Film-München erneut unter Beweis stellt, welche reichen Möglichkeiten hier auch heute noch oder vielmehr: heute wieder für den deutschen Film gegeben sind.